

31761 074825720

TRAUMSTÜCK  
VON  
KARL KRAUS

PT  
2621  
R26T72  
1922



*Presented to the*  
LIBRARY of the  
UNIVERSITY OF TORONTO  
*by*

Peter Kaye





Digitized by the Internet Archive  
in 2011 with funding from  
University of Toronto

<http://www.archive.org/details/traumstck00krau>

# TRAUMSTÜCK

VON

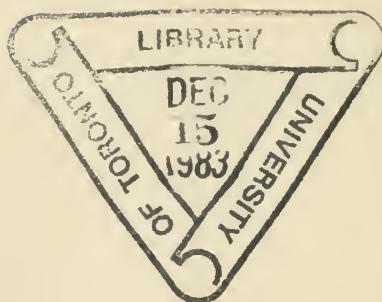
KARL KRAUS

GESCHRIEBEN ZU WEIHNACHTEN 1922

VERLAG ‚DIE FACKEL‘, WIEN—LEIPZIG

PT  
2621

R26T72  
1922



ALLE RECHTE – DES NACHDRUCKS, DER ÜBERSETZUNG,  
DES VORTRAGS UND DER AUFFÜHRUNG – VORBEHALTEN

Ludwig Münz  
gewidmet im gemeinsamen Andenken an  
Franz Grüner



*Dichter  
Die Drei  
Der Gürtelpelz  
Feldherr, Techniker, Journalist  
Tuberkulöses Kind  
Valuta und Zinsfuß  
Baumkrone  
Die Psychoanalnen  
Imago  
Geräusch  
Der Traum*

*Ein toter Soldat. Ein Schmetterling. Polizisten. Eine Katze. Eine Zeitung.*



*Dichter  
im Schreibstuhl*

Vergebens stürmten Kraft und Leidenschaft  
in das Verlies der Welt; von kahlen Wänden  
hohl wiederholt die Antwort alles Wort  
und hallt ins Nichts. Von so viel Glut nur Rauch,  
Nahe vernebelnd, Fernes noch entfernend;  
und so viel Blut verrann und trocknen Fußes  
drängt alles Überlebende ans Ziel,  
das jede Hand, die zugreift, fassen kann.  
Wo blüht ein Wort, ein Kuß, ein Hauch des Lebens,  
der zeitgeschändet nicht den Gott verklagt?  
Nie ist Gewalt am Ende; unbezähmbar  
bewältigt sie Natur, der Stoff den Geist,  
der tausendmal am Kreuz verendend seufzt,  
warum, warum ihn Jener denn verlassen!

Was will ich dieser Welt? Sie will es nicht!  
Sie weiß es nicht einmal, sie hört es nicht,  
und immer wieder will ich, immer weiter.  
Wann kürzt den Weg sie mir? Sie selbst ist nichts  
als Hindernis und hindert trotzdem nicht,  
so unermüdlich gegen sie zu wollen.  
Wie neid' ich alle, die am Tag befriedigt

und denen er gefällt. Wenn Leere gähnt,  
 so öffnet sich ein Mund und singt dazu,  
 und mahnt die Zeit, so kann man sie vertreiben.  
 Ich bin zu lebenslänglich langer Weile  
 hier ausgesetzt und harre auf den Schluß.  
 Dem Drama fehlt die Handlung, nirgend schürzt sich  
 ein anderer Knoten als des Götterfluchs,  
 vorläufig und einstweilen da zu sein  
 und warten auf die Rückkehr zur Natur.  
 Was kürzt die Wartezeit? Unsägliches  
 zu sagen, Unerhörtes taubem Ohr  
 noch einmal anzutun und immer wieder.  
 Und immer wird zum Inhalt solcher Botschaft,  
 daß eine Welt, die sie empfangen soll,  
 sie nicht empfangen will, wenn sie's vermöchte.  
 Verirrter Drang, die Seelen aufzureißen  
 mit einem Schrei, daß sie verschlossen sind!  
 Was Menschen sind, verhindert sie zu hören,  
 daß sie nicht Menschen sind. Nur mich allein  
 verhindert's nimmer, ihnen es zu sagen.  
 Und labyrinthisch immer angelockt,  
 find' ich zum Ausgang nicht und nicht zurück.  
 Gefangen in der Zeit, pocht dies mein Herz  
 an ihre Wände, daß sich Gott erbarme,  
 und sehnt sich nie nach seinen Wundern aus  
 und sucht die Deutung dieser Lebensdinge,  
 des unlebendig wirren Wesenlosen,  
 worin ich schlafe, bis ich einst erwache,  
 im holdern Unmaß zwischen Tag und Traum.

O ausgespannter Sinne Gnadenreich,  
 worin Gewalt mit hundertfachen Messern  
 zum Sinn wird, der kein anderer als des Spiels,  
 und hundert Fratzen, die dem Blick zur Qual  
 im Schein der Sonne leben, rätselhaft:  
 so vorgestellt der Nacht, sich freundlich neigen  
 und reihen sich zu ruhevollem Reigen.

Und führen alles, was in Stunden peinigt,  
 auf jenen zeitlos abgemessnen Plan,  
 wo Nähe fernt und alle Fernen nahm  
 und jede Vielheit sich im Wort vereinigt.  
 Gefahr wird Fährte dir durch Brand und Flut:  
 in hundert Höhen als ein Flaum geflogen,  
 wie bist du anders, leichter dir gewogen,  
 dein Unruhvolles ruht in guter Hut.  
 Und nun vermutend dich des Ungewissen,  
 hast du dir die Meduse zugewendet,  
 vollendend, was sich niemals dir vollendet,  
 emporgerichtet an den Hindernissen.  
 Was du von altersher dir mitgebracht,  
 das kann auf diesen Wegen nicht veralten:  
 hier wird dir leben, schaffen, umgestalten  
 den Traum von tausend Tagen eine Nacht.

*Halbschlaf. Drei Masken im Raum. Gesichter der Nachkriegszeit, die zwinkernd, ihre Züge verändernd, wechselseitig in einander übergehen.*

### *Die Drei*

Nichts kann sich ändern als eben das.  
 Was immer geschah, was immer geschah,  
 die da sind da zu sein, die sind da.  
 Du hast doch immer, du hast doch immer  
 in diesem unverschlossenen Zimmer  
 die Aussicht auf uns und wir einen Spaß,  
 wir haben den Spaß und du hast den Haß,  
 was immer geschah, was immer geschah,  
 nichts kann sich ändern als eben das.  
 Die da sind da zu sein, sind da.

*Ein toter Soldat ohne Kopf, an ihm empor ein Gürtelpelz ohne Kopf, mit einem Fuß auf dem Leichnam.*

*Der Gürtelpelz*

Ihr fielt und wir stehn auf demselben Boden,  
 wir schreiten vorbei an den mahnenden Malen,  
 wir wirken den Wechsel von Toden und Moden,  
 wir fachen das Fieber von Zahlen und Qualen.  
 Es waren Momente und Episoden.

Denn dies ist Entwicklung und Vorwärtsschreiten,  
 der Plumpsack geht um, aber schlank in der Mitten.  
 Wir sind das Modell dieser blutigen Zeiten,  
 die Welt ist in die Taille geschnitten.

Ihr strittet, wir teilen ohne Streiten,  
 andere Zeiten, andere Sitten.

Was liegt, kann uns keine Sorge bereiten,  
 wir haben es getan, ihr habt es gelitten.  
 So rasend wie wir vier Reiter reiten,  
 keine Post, keine Pest kam rascher geritten.

Es starben die Zahlen, wir leben die Zahlen.  
 Wir treten zu Tänzen, wir tanzen zu Toden,  
 dank Generalen und Kardinalen,  
 es welken die Herzen und Hirne und Hoden  
 im Heldenkampf und in Hurenlokalen.

*Sie verlöschen. Feldherr, Techniker, Journalist Arm in Arm.*

*Feldherr, Techniker, Journalist*

Wem es gelang, sich vor uns zu verbergen,  
 preist unsre Tat.

Wir sind der Nichtswürdigkeit blutige Schergen,  
 wir säten des Satans Saat.

Auf meinen Wink ward das Blut vergossen.

Meine Kugel saß wie angegossen.

Ich brachte den Schlachtbericht durchschossen.

*Sie verlöschen. Ein tuberkulöses Kind erscheint.*

*Tuberkulöses Kind*

Der Kaiser hat meinem Vater befohlen,  
früher zu sterben, als er hat müssen,  
Das hat der Mutter das Herz zerrissen.  
Drum hat auch sie früher, als sie hat müssen,  
ins Gras gebissen.  
Sie wußte nicht, wo Brot zu holen.  
Der Bruder brachte ein Andenken mit,  
er sagte, es war aus Ekrasit,  
das hat den andern Bruder zerrissen,  
weil er hat damit spielen müssen.  
Die Schwester war als Hilfskraft im Feld  
und schickte manchmal auch Geld.  
Doch wurde sie von den Offizieren geneckt  
und von einem außerdem angesteckt.  
Weiß nicht, wie es ihr jetzt geht,  
und weil ich klein bin, soll ichs nicht wissen.  
Noch mangelt es dazu des Verstands,  
so sagte neulich der Herr Katechet,  
da er erwähnte dieses Falles,  
doch es geschah ja alles,  
sagt er, zu Ehren des Vaterlands.  
Sie haben es, sagt er, bunt getrieben,  
doch war es eine große Zeit.  
Da bin ich im Wachstum zurückgeblieben.  
Und habe kein Winterkleid.  
Auch fehlt es an Kohlen,  
den Feind, sagt der Katechet, soll der Teufel holen,  
denn er, sagt er, hat es auf dem Gewissen.  
Doch wenn wir auch sitzen bei einer Kerzen,  
so haben wir doch alle den Kaiser im Herzen.  
Bald komm ich fort aus diesen Finsternissen.

*Es erlischt. Die Valuta und der Zinsfuß Foxtrott tanzend.*

*Valuta und Zinsfuß*

Nichts trägt das Erinnern  
den Kriegsgewinnern.

Alles fiel zu Gefallen  
Hyänen, Schakalen.

Die Krone, die Leiche  
dem Totentanz weiche.

Parfüm für die Nase  
aus giftigem Gase.

Nach Leben sich sehnen  
Schakale, Hyänen.

Hinweg, was gewesen.  
Es tanzen Prothesen.

*Sie verlöschen.*

*Dichter*

Herr, gib in diesem Blut- und Kotterbrechen  
mir eine Ahnung deiner Ehre  
und laß in diesem Weltenmiserere  
mich aus dem Schlaf die Sprache sprechen!

*Er entschläft. Eine Landschaft mit phantastischen Formen und Farben. Der Träumende langt im Flug auf einer Baumkrone an.*

*Baumkrone*

Was fällt ihm ein?

*Dichter*

Er selbst!

*Er stürzt durch das Geäst, sich auf der Erde findend. Er beugt sich übers Gras.*

Kurz ist das Glück,  
doch find ich gleich den nie geschauten  
Falter, ein seltnes Stück,  
dem himmelblau die Flügel blauten  
und Perlen rechts und Perlen links am Rand,  
oh es ist jener, den ich nicht gekannt,  
ich kenn ihn schon, wo war er denn versteckt,  
am besten ists, ich nehm ihn in die Hand.  
Kurz ist das Glück. Wenn mich nur nichts erweckt.  
Wir haben Flügel und sind leicht erschreckt.  
Was zitterst du wie ich, mich faßt dein Beben,  
ich ward zum Schicksal diesem armen Ding!  
Von meinem Anblick wund, entflog der Schmetterling—  
ich hafte endlos für dies junge Leben,  
und allem, was mir wohlgefiel, verhaftet —

*Polizisten legen Hand an ihn*

ühl ich mich unfrei, nimmer dennoch werde  
ich zu dem Stück in eurer Sklavenherde  
und nimmer tu ich, was ihr schafftet:  
zu schlafen unter Sklaven, unter Schafen,  
ja haltet mich, ich halte diesen Witz,  
ein kostbarer Saphir, ein Ehrenstein,  
im Traum fällt einem doch auch so was ein,  
bis morgen — nehmt von meinem Leib Besitz,  
nicht von dem Witz, er fürchtet keine Strafen!  
Oft, weiß ich, wird ein Nichts von einer Wendung  
geschlossnen Augs zu Wert und Augenblendung,  
doch dieser Witz, zerstiebt er nicht bis morgen,  
zerstäubt zu nichts die schwerste aller Sorgen.  
Nur eine bleibt, die um das Wort links oben,  
die Wahl war schwer, ich habe sie verschoben —  
verfolgt ihr mich mit meinem Hasse,  
ich nenne eine Katze eine Katze —

*Sie entspringt*

schon ist sie fort mit einem Satze  
 und aus dem Sack — der Freiheit eine Gasse!  
 Denn Sätze baun  
 heißt dem Teufel, dem Zweifel vertraun —  
 auch unten rechts war eine Ritze,  
 da ist noch Raum für den rarsten aller Witze,  
 nein, dieses Wort klingt unerfreulich,  
 das andre her, es kühlst so bläulich,  
 nun packts mich an und läßt mich nicht mehr los,  
 im Zweifelsfalle fall ich in den Schoß  
 des Mädchens, das so stark nach Schierling roch,  
 sie fing vom Fenster mich, an dem sie saß,  
 kein Wunder, daß ichs seither nicht vergaß,  
 ich riech es ja wie damals noch.  
 Ich bin im Traum, schon drucken mich die Alben,  
 sie wissen mehr: aufs Ganze gehn die Halben.  
 Zwar ist es wahr, die Zeit riecht nach der Zeitung,  
 doch geb ich keinen Deut für jene Deutung!

*Die Psychoanalysen*

*Die Landschaft löst sich auf.*

Man färbt jetzt die Bäume,  
 wir töten die Träume,  
 wir treten durchs Tor.  
 Es welken die Wiesen,  
 es gibt Analysen,  
 uns macht man nichts vor.

Was immer Sie schaffen,  
 wir werden es erraffen,  
 wir kennen den Leck.  
 Wie Sie immer sich wenden,  
 in unseren Händen  
 ist alles ein Dreck.

Dort unter der Schwelle,  
 dort machen wir helle  
 und leuchten euch heim.  
 Was immer sonst schön is,  
 von uns anders gesehn is  
 und gibt einen Reim.

Geht wo eine Minna  
 vorüber, bitt Ihna,  
 wir kennen sie gut.  
 In Kenntnis des Falles  
 läßt reimen sich alles,  
 was sich da tut.

Der dort und die do  
 haben eine Libido,  
 wir wissen es wohl.  
 Er reicht ihr ein Messer,  
 wir wissen es besser,  
 es war ein Symbol.

Muß eine stets niesen,  
 da ist bald bewiesen,  
 wie sie dazu kam.  
 Sie war als Säugling im Zimmer,  
 als der Großvater immer  
 die Großmutter nahm.

Und gar zu verdammen,  
 sind vollends die Ammen  
 mit ihrer Brust.  
 Herzblättchen vertreibt sich  
 die Zeit und beweibt sich,  
 doch unbewußt.

Wie die Kinderchen spielen,  
die lieben Nekrophilen,  
das ist uns ein Fest.  
Doch wenn die Mutter am Leben,  
so kann es ergeben  
einen schönen Inzest.

Da kann jeder drin wühlen  
und im Infantilen  
wird er Fachmann und Fex.  
Weil ihm viel dazu einfällt,  
wenn er uns nur hereinfällt  
auf den Vaterkomplex.

Selbst vom Neffen zum Ohme  
sind häufig Symptome,  
die uns nicht entgehn.  
Der Komplex ist ganz mächtig,  
wers nicht sieht, ist verdächtig,  
man wird doch da sehn.

Zwar nicht kurieren,  
doch aus dem Punkte studieren  
lässt sich dieses Weh.  
Wir sind die Gescheiten:  
was soll es bedeuten,  
wir wissen es eh.

Zwar gibts keine Wandlung,  
aber eine Behandlung  
oder wie man es nennt.  
Wir können nicht hexen,  
doch es hat an Komplexen  
sein' Freud der Patient.

Er hat seine Beklemmungen  
und hauptsächlich Hemmungen,  
das gehört doch dazu.  
Hat er eh einen Ekel,  
so drückt ihn der Stekel  
und nicht mehr der Schuh.

Ihn krank zu bewahren  
bis in hundert Jahren,  
es ist uns ein Spiel.  
Sind Satyrn und Sylphen  
Zwangshandlungsgehilfen,  
bleibt er schön infantil.

Man glaubt, daß Gedichte  
der Genius verrichte,  
das ist blauer Dunst.  
Privat onanieren  
und für die Welt sublimieren,  
no ist das eine Kunst?

Die dichterischen Nöte,  
ich bitt Sie der Goethe,  
Sie ahnen es nicht!  
Was da schlecht verdrängt ist,  
aber gut eingezwängt ist —  
und das nennt man Gedicht!

Rief der Lehrling die Geister,  
ward er naß, das beweist er,  
bis auf die Haut.  
Wer sich so aufgeführt hat  
und hernach sublimiert hat,  
wird als Meister durchschaut.

Wer schwach auf der Brust ist  
und überhaupt unbewußt ist,  
dem wird nichts geschenkt.  
Wir sind da mit Neurosen,  
denn mit alten Hosen  
wurden schlecht wir verdrängt.

Haben Sie Unterbewußtes,  
so gereicht uns zur Lust es,  
was Ihnen zur Qual.  
Aber Gott soll Sie hüten  
vor Märchen und Mythen.  
Es war einmal.

Wer nicht abreagiert hat  
oder sonst sich geniert hat,  
zahlt furchterlich drauf.  
Mit Traumen und Träumen  
gilts aufzuräumen.  
So wachen Sie auf!

Wenn wir ordinieren,  
das Abreagieren  
auf uns sich erstreckt.  
Bei der Beichte wir büßen,  
genießen und süßen  
den eignen Defekt.

Durch Lupen und Linsen  
läßt Kraft sich begrinsen  
und was euch beseelt.  
Und beim Analysieren  
wird man weniger spüren,  
woran es uns fehlt.

Wird von euch nichts bleiben  
 als etwas zum Speiben,  
 dann seid ihr wie wir.  
 Was unsereins verschreibe,  
 es ist doch beileibe  
 uns selbst ein Klystier.

Es bleibt unser Kodex:  
 der Mond ist ein Podex,  
 der Komet ist ein Glied.  
 Vom Plus ist zu zahlen  
 den Psychoanalnen,  
 vom Bauch kommt das Lied.

*Sie lösen sich auf.*

### *Dichter*

Zu Hilfe! Helft mir aus der Klarheit,  
 nicht aus dem Traum!  
 Und haltet mir vom Traum die Diebe!  
 Sie rauben mir den Rest von Wahrheit  
 und Liebe,  
 den ich gerettet kaum  
 aus einem Leben, das nach Nächten zählt,  
 worin, von diesem Schein gequält,  
 ich unter dem Gelichter schreibe.  
 Mein Traum,  
 o übertreibe  
 mir Lust und Witz,  
 erneure mir und gib mir zum Besitz  
 den Weltenraum!

*Der Schauplatz ist wieder das Zimmer. Ein Bild tritt aus dem Rahmen und spricht zur Musik jenes Flüsterchors, der das Auftreten der Olympia bei Offenbach begleitet:*

*Imago*

Bevor wir beide waren,  
da haben wir uns gekannt,  
es war in jenem Land,  
dann schwand ich mit dem Wind.

Dann flog ich mit der Zeit  
und keinem ließ ich Ruh  
und blickte stets dir zu  
und immer war ich fort.

Und immer war ich da,  
ich schenkte, was du schenkst,  
du denkst, weil du mich denkst,  
ich gab mich überall.

Du nimmst mich überall,  
ich bin im Lebensqualme,  
ich sprieße aus dem Halme,  
die Welt hat meinen Blick.

In einen Hund verliebt,  
in jede Form vergafft,  
mit jeder Leidenschaft  
ist mir dein Herz verbunden.

Vor jeder Melodie,  
die dir ein Bettler spielt,  
stehst du tief eingewühlt  
und nennest meinen Namen.

Ich schwand und schwand dahin  
im süßen Michverschwenden,  
um nimmermehr zu enden  
in deinem Dank dafür.

Und reiner taucht mein Bild  
aus jeglicher Verschlingung,  
wie du aus der Durchdringung  
der Erde steigst empor.

*Sie erlischt.*

### *Dichter*

Was klopft das Herz vor ungewisser Zeitung?

### *Geräusch*

Ich bin ein Tropfen aus der Wasserleitung.

*Eine Zeitung erscheint.*

### *Der Traum*

Sieh sie nur an, es ist ein totes Aas  
und macht dich Müden so lebendig,  
daß selbst die Tote in- und außenwendig  
belebt dies ungewohnte Übermaß.

Hier ist nur eine Neuigkeit dem Volke  
und keine große, niemand merkt die Spitze,  
und du entreibest hundert blanke Blitze  
der unbeachtet öden Nebenwolke.

Du überspannst die minimalsten Räume,  
und hast du so den Horizont entblößt,  
da lebt noch einmal alles was verweszt,  
du übertreibst viel besser als wir Träume.

Erwach getrost, du kannst nicht unterliegen  
und je gemeiner sie und ihresgleichen,  
nahst du dem Stoff, so wird er wankend weichen  
und du wirst leicht noch über Sieger siegen.

Es muß und wird derselben Wortmacht glücken,  
die solche Mücken macht zu Elefanten,  
dort wo sie wild in eure Rennbahn rannten,  
die Elefanten abzubaun zu Mücken.

Kein bessrer Trost: du darfst im Worte leben,  
so überlebst das Leben du im Wort,  
und alles was dich anruft da und dort,  
wird rückzurufen neue Stimmen geben.

Dies Element bleibt unerreicht vom Tod  
und bietet Trotz der ganzen Weltvernichtung.  
Wird dir der letzte Dreck zur Dichtung,  
hat's mit dem Dichter keine Lebensnot.

Im Taggekribbel achte nur der Milbe,  
was macht es, daß sie's selber nicht versteht:  
du bleibst am Leben, das im Tod vergeht,  
du lebst im Wort und stirbst an einer Silbe.

*Der Traum versinkt. Von draußen Teppichklopfen. Erwachen.*

### *Dichter*

Der Tag ist da, ich höre schon das Krachen,  
es weckt mich und ich hab noch nicht geschlafen.  
Mir gilt wie stets die furchtbarste der Strafen.  
So träum ich rasch noch ein Naturerwachen.  
Schlägt hier das Herz nicht nach dem andern Schlag?  
Die Dämmerzeit von diesem dumpfen Leben  
wird solcher Traum in helle Klarheit heben  
und er erklärt mir diesen Tag.

Was rumort mir im Ohr mit verschworener Kraft,  
was donnert und dröhnt in der Nachbarschaft?  
Alle Dienstleute haben sich aufgerafft  
und zwingen — ists Wahrheit, ists holder Wahn? —  
die Diebsleute, denen sie untan,

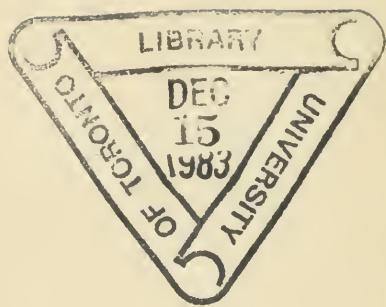
die Teppiche in den Hof zu tragen,  
den Staub zu schlucken und fortzuschlagen,  
bis sie selbst, gewohnt sich selber zu rackern,  
mit den bis heute unnützen Prackern  
sich endlich an ihre Peiniger wagen.

Löst diese Plage von der alten Plage?  
Ist heut der Tag, wo jener Wechsel fällt?  
Ist es der Auftakt neuem Stundenschlage?  
Und bleibts hernach die alte wehe Welt,  
so wars ein Fest doch und Entschädigung,  
und diese dort sind auch nur einmal jung,  
und Hoffnung gibts doch auf Veränderung,  
wenn jenen, die vom Haben, nicht vom Sein  
die Herrn der Welt, man macht die Rechnung rein.  
Weib, Kind und Tier, Natur erringt ihr Recht,  
fällt jener Zwecktyrann und Mittelknecht.  
Er nennt's Kultur und braucht's allein,  
nur schmutziger als jedes Schwein zu sein.  
Und gab die Welt ihr Blut, um zu erhalten  
den Idealbesitz der Mißgestalten?  
Wär' hier Gewalt nicht frommen Werkes Walten?  
Frommt der beraubten Welt des Räubers Ruhe?  
Wann ruft Natur zu reiner Rache Schwur!  
Wann endlich putzt das Pack Proletenschulie,  
die schmutzig sind vom Tritt in die Kultur!  
O Gott, wenns einmal so ans Fenster dröhnt,  
dann weiß ich erst, wofür das Blut vergossen,  
dann erst, wofür der Mütter Tränen flossen —  
und mit dem Leben bin ich dann versöhnt!

---

DRUCK VON JAHODA & SIEGEL, WIEN





**PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET**

---

---

**UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY**

---

---

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C  
39 13 11 08 08 016 7